

Zur Entstehung und Frühgeschichte der Stadt Chemnitz. Kolloquium des Stadtarchivs Chemnitz 24. April 2002, Volksbank Chemnitz (Aus dem Stadtarchiv Chemnitz, Heft 6), Stollberg 2002. – 140 S., zahlreiche Abb.

„Zum Anliegen des Kolloquiums“ äußert GABRIELE VIERTEL einführend unter genauem Bezug auf die Forschungsgeschichte das Ziel, aus schriftlichen, siedlungskundlichen und archäologischen Quellen den derzeitigen Forschungsstand zu bestimmen und festzuhalten. Es geht dabei vorrangig um Problemsicht, nicht um Festschreibung bündiger Ergebnisse.

Der Band bringt neun thematische Beiträge, davon drei mit allgemeiner Thematik, einen zu Zwickau und fünf direkt auf die Stadtentwicklung von Chemnitz bezogen. KARLHEINZ BLASCHKE behandelt „Neue Wege und Erkenntnisse zur Frühgeschichte der Städte in Mitteleuropa“ und beleuchtet und vertieft dabei Ergebnisse und Methoden umfassender vorangehender Arbeiten.¹ GERHARD DOHRN-VAN ROSSUM verfolgt das Thema „Stadt und Kloster in der europäischen Geschichte“ von der Spätantike bis zum 14. Jahrhundert mit einem schärferen Blick auf die Zisterzienser und die Bettelorden. Wer detaillierte Einordnung und Eingehen auf die Frage Kloster – Stadt in Chemnitz erhofft, wird enttäuscht sein. RENATE WISSUWA schreibt zur Entwicklung der Chemnitzer Region im Verkehrsgefüge Sachsens aus interdisziplinärer Sicht unter Einbeziehung der Geländedenkmäler.

Unter den auf Chemnitz enger bezogenen Beiträgen stellt sich RAINER TIPPMMANN in seinem Fabulierstil, verbunden mit assoziativer Kompilatorik und Quellenferne, selbst ins Abseits.

Bereits im Titel: „Noch einmal: die Anfänge der Stadt Chemnitz“, bezieht sich MANFRED KOBUCH auf seine Arbeit von 1983² und erweist die Tragfähigkeit der damaligen Grundpositionen, die notwendig, „um einige neue Aspekte anzureichern“ sind, aber nachhaltig unterstrichen werden: „Das wichtigste über Schlesinger (1952) hinausreichende Ergebnis besteht im Nachweis der mehrstufigen Entwicklung von Chemnitz seit der Mitte des 12. Jahrhunderts.“ Die Darstellung der dritten Entwicklungsstufe der Stadt, die Verlegung in die Talaue, hat Kobuch präzisiert und durch Vergleiche und überbrückende Schlüsse zu den Quellenlücken ausgebaut. Dabei erfährt auch die Rolle Philipps von Schwaben eine erneute Betonung.

PETER DEGENKOLB befaßt sich mit der Adelslandschaft um die Stadt, die nach den sicheren Quellen vorrangig erst für die Zeit genauer nachgezeichnet werden kann, als die Stadtentstehung definitiv abgeschlossen ist. Aber auch im Prozeß der Herausbildung der Stadt muß der Adel entscheidenden Einfluß ausgeübt haben. Damit ist die Hauptproblematik umrissen. Die Quellen werden differenziert erfaßt und auf alle Ansichten, auch kontroverse, wird, soweit sie die Rolle des mittleren und niederen Adels betreffen, eingegangen. Besonders zu beachten sind die Ausführungen über die Abgrenzung und Verflechtung von Rabenstein und Reichenbrand zur eigentlichen Stauferzeit. Eine Karte und zwei Tabellen fassen die schriftlichen Quellen und deren Aussage treffend zusammen.

¹ KARLHEINZ BLASCHKE, Stadtgrundriß und Stadtentwicklung. Forschungen zur Entstehung mitteleuropäischer Städte. Ausgewählte Aufsätze von Karlheinz Blaschke, unter Mitarbeit von Uwe John hrsg. von Peter Johanek (Städteforschung, Reihe A, Bd. 44), Köln/Weimar/Wien 1997.

² MANFRED KOBUCH, Die Anfänge der Stadt Chemnitz, in: Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege 26 (1983), S. 139–162.

Den entscheidenden Akzent der Aktualität setzt der Beitrag von KLAUS WIRTH. Er stellt die Gesamtheit der neuen Grabungsbefunde im Überblick vor und schätzt deren Aussage zur Stadtgeschichte nach Umfang und Bedeutung resümierend ein. Die Klarheit der Ausführungen und der Beleg mit 14 aussagekräftigen Abbildungen sind hervorzuheben. Die Bereicherung des Gesamtbildes und eine ins Gewicht fallende Summe von Dendrodaten vermitteln ein innovatives Bedingungsgefüge, das in der Zusammenfassung als eine kurze Überschau nach zeitlichem Ablauf verdichtet wird. Als Kernpunkte der Folge darf man exzerpieren: „... so wurde zwischen Markt und Holzmarkt (C-14) auf hoch anstehendem Gelände über ersten, noch schwer zu fassenden Siedlungsresten eine steingepflasterte Straße mit einem Holz-Stein-Fundament gebaut. Dies erfolgte nach 1192.“ – „Die Gründung der Langen Straße ging auf Baumaßnahmen des frühen 13. Jahrhunderts (verwendete Bauhölzer 1202 d) zurück.“ – „Die Anlage der ‚Kronenstraße‘, ehemals Bachgasse, muß wegen einer älteren Siedlungsgrube mit keramischen Einschlüssen der blaugrauen Irdenware nach 1220/30 erfolgt sein.“ – In den Quartieren nördlich der Jakobikirche (Ausgrabung C-12, C-13) begann die Bebauung nach Ausweis der zahlreichen Funde nach ‚1220/30‘.“ Der abschließende Vergleich archäologischer Ergebnisse mit Teilaussagen der historisch-archivalischen Forschung beruht auf sporadischer Auswahl aus der Sicht der Grabungen. Die Gesamtbearbeitung im Blick auf den allgemeinen Entwicklungsgang der Stadtwerdung bleibt künftigen Forschungen vorbehalten.

VOLKMAR GEUPEL stellt die Befunde der archäologischen Untersuchungen im Klosteranlage auf dem Schloßberg in den Zusammenhang der Entwicklung von Stadt und Region. Für das Kloster handelt es sich um Ergebnisse der Forschungen von zwei Jahrzehnten. Die fundamentale Bedeutung der 1981 entdeckten Stratigraphie für Chemnitz und das Pleißenland hat sich bestätigt. Die Klostergründung 1137 und der Bau der Kirche nach der Zerstörung 1216 stehen in Einklang mit den archäologischen Befunden auf dem Schloßberg. Nach der Klärung der Stellung des Klosters in der reichsländischen Entwicklung stellt Geupel die wenigen ältesten Funde des Stadtareals vor. Er folgt aber auch den historisch-topographischen Sachverhalten und nimmt zu Nikolaikirche, Johanniskirche und Rotem Turm Stellung. Die durch Bomben zerstörte Nikolaikirche wurde 1991 durch Grabung in den Fundamenten festgestellt und der Platz beim Bau des Dorinth-Hotels baubegleitend untersucht, ohne mittelalterliche Siedlungsreste anzutreffen. „Damit scheidet der Kapellenberg als Gelände der Marktsiedlung aus.“ Für die Lokalisierung bleibt die stark überformte Niklasgasse am Kappelbach. Die Erläuterung der archäologisch noch unerschlossenen Bereiche von Johanniskirche und Sitzplan schließt Geupel mit der Feststellung: „Die Chancen, hier bei Grabungen mittelalterliche Siedlungsstrukturen anzutreffen und diese auf archäologischem Wege zu datieren und definieren zu können, dürften größer sein als an der Niklasgasse.“ Für den Roten Turm erkennt er wie andere ursprünglich ein adliges Anwesen mit Wirtschaftshof, referiert die bau- und kunstgeschichtliche Datierung ins späte 12. Jahrhundert und schließt mit der Feststellung, „adäquates archäologisches Material liegt nicht vor“. Hiernach folgen Ausführungen zu den Grabungen „Alte Post“ und „Volksbank“. Für die angeschnittenen Partien der Langen Gasse ergibt sich „der durch die Straße gegebene Zeitansatz vor 1208. ... Im Baufeld Volksbank ... im Nordwesten des mittelalterlichen Chemnitz setzen dagegen die mit der Aufsiedlung des Stadtgrundrisses in den Grenzen der späteren Stadtbefestigung entstandenen Schichten erst im Verlaufe des ersten Viertels des 13. Jahrhunderts – kurz vor oder um 1220 – ein. Mit dieser unterschiedlichen Fundbelegung wird deutlich, dass das Areal der Stadt nicht mit einem Schlage besiedelt wurde. Der Siedlungsablauf vollzog sich vielmehr im zeitlichen Rahmen von mehreren Jahrzehnten; Zäsuren und Etappen sind jedoch nicht erkennbar.“ – „Nach dem derzeitigen Kenntnisstand muss davon ausge-

gangen werden, dass sich mit den Siedlungsresten an der Langen Gasse und mit dem Bau der Jakobikirche die Anfänge städtischen Lebens in der breiten Talaue der Chemnitz verbinden.“ – „Offen ist aber die Frage nach dem Zeitpunkt und dem Initiator der Stadtgründung.“ – „Danach könnte die Gründung der Stadt am ehesten ein ‚Spätwerk‘ Friedrich Barbarossas sein oder auf eine Initiative Heinrichs VI. zurückgehen, mit geringerer Wahrscheinlichkeit kommt hierfür König Philipp, für welchen ohnehin ‚so gut wie keine Stadtgründungen überliefert sind‘, in Betracht.“ Die Ausführungen Geupels erscheinen genau abgewogen und interdisziplinär begründet; sie fangen den Forschungsstand wohl am gediegensten ein. Der Verweis auf künftige Arbeiten in den Anmerkungen zeigt für die Zukunft weitere Bewegung an.

Der Beitrag von SILVA TEICHERT über Zwickau entspricht nicht den Anforderungen, die an die Grundlagen eines Vergleichs der pleißenländischen Reichsstädte gestellt werden müssen. Das zeigt sich äußerlich bereits darin, daß ohne Anmerkungen und exakte Quellennachweise gearbeitet wird. Die Ausführungen weisen einen unterschiedlichen Duktus auf, teils mit Allgemeinplätzen, teils auch mit den Zügen eines ernstzunehmenden Referats. Die mehrfach beschworene Straßenkreuzung im Bereich der Stadtentstehung bleibt vor dem Ausgang des 12. Jahrhunderts unwahrscheinlich, das Burglehn am „Vogtshof“ ohne Burg nach den Rechtsbeziehungen monströs. Das Werden des Pleißenlandes findet folgende Erklärung: „In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts in den Besitz der Wettiner gekommen, fiel das Pleißenland, zu dem u. a. auch Zwickau und Chemnitz gehörten, um 1158 in den Besitz des staufischen Kaisers.“ Weiterer Kommentar kann, da er nichts zum Zentralthema Chemnitz bewirken würde, entfallen.

Dresden

Gerhard Billig

Hochadelige Herrschaft im mitteldeutschen Raum (1200 bis 1600). Formen – Legitimation – Repräsentation, hrsg. von JÖRG ROGGE/UWE SCHIRMER (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte, Bd. 23), Verlag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig in Kommission bei Franz Steiner, Stuttgart 2003. – 506 S.

Der Sammelband ist das Ergebnis eines von den Universitäten zu Halle, Leipzig und Jena getragenen Kolloquiums vom November 1999 in Bad Homburg. Er enthält neben einer Einleitung und einer Zusammenfassung zwölf Beiträge von sehr unterschiedlicher Länge und Herangehensweise, die so viele interessante Fakten, Probleme und durchaus auch Diskussion und Widerspruch hervorrufende Einschätzungen bieten, daß es an dieser Stelle nicht möglich ist, auch nur annähernd darauf einzugehen. Im Mittelpunkt steht dabei der Hochadel Mitteldeutschlands, also einer Region bzw. eines politischen Großraumes, der in den letzten zehn Jahren wieder verstärkt in den Blickpunkt historischer Forschung gerückt ist. In der Einleitung wird mit Recht auf die erleichterten Zugangsmöglichkeiten zu den Archiven und Bibliotheken Mitteldeutschlands und die sich daraus ergebenden Chancen zur Schließung vorhandener Forschungslücken hingewiesen, die allerdings nicht in allen Beiträgen genutzt worden sind. Der Band will nicht nur einen Beitrag dazu leisten, diese Lücken zu füllen, sondern auch weiterführende Fragen formulieren, indem Herrschaftsvoraussetzungen und Herrschaftspraxis in den einzelnen Territorien analysiert und miteinander verglichen sowie die Mittel und Medien von Legitimation und Repräsentation vorgestellt werden sollen.

Von den in Mitteldeutschland existierenden Fürstentümern bzw. Dynastien werden mit Ausnahme der 1422 ausgestorbenen askanischen Kurfürsten von Sachsen die wichtig-